

# Asientag 2020: Solidarität in der Pandemie

## **Kurzbericht zum Workshop ‚Mikrokredite: Chance oder Schuldenfalle?‘ am 14. November 2020**

Die Referent\*innen Sophia Cramer (Universität Tübingen und Luzern) und Mathias Pfeifer (FIAN Deutschland) informierten über die Mikrofinanzbranche mit einem besonderen Fokus auf Kambodscha. Moderiert wurde das Gespräch von Raphael Göpel (Stiftung Asienhaus).

Sophia Cramer gab dabei zunächst einen Einblick in die grundsätzliche Idee hinter Mikrokrediten. Diese besagt, dass wirtschaftlich schwachen Menschen ein Kredit gegeben wird damit sie ihre Lage selbst verbessern können. Historisch betrachtet machte Muhammad Yunus die Idee mit seiner Grameen Bank massenfähig, wofür er 2006 den Friedensnobelpreis erhielt. Seitdem expandierte der Mikrofinanzsektor in vielen Regionen und verzeichnete ein rasantes Wachstum. Kredite werden nicht nur für unternehmerische Tätigkeiten vergeben, sondern auch für Konsumzwecke, Feste oder das Tilgen von Schulden. Cramer wies darauf hin, dass das Geld dafür aus zweierlei Quellen kommt: von Banken mit Sparanlagen oder aus Investitionen von Dritten. Staatliche und private Investitionen stellen dabei heute einen Großteil der Investitionen in Mikrofinanzinstitute (MFIs) dar, Spenden sind nahezu irrelevant.

Die Referentin wies darauf hin, dass Geldgebende in einem kapitalmarktbasiernten Mikrofinanzmodell natürlich eine Rendite erwirtschaften möchten. Diese wird häufig durch hohe Zinssätze generiert, die dann per Dividende ausgeschüttet werden. Zugleich machte sie klar, dass es keine gesicherten Erkenntnisse darüber gibt, inwieweit ein Mehrwert für Kreditnehmer\*innen geschaffen wird. Einige Metastudien bilanzieren sogar, dass die positiven Effekte gering und inkonsistent sind und warnen deshalb vor unrealistischen Hoffnungen, die Mikrokredite als Mittel zur Armutsbekämpfung betrachten. Darüber hinaus gehen die Kredite oft nur wenig auf konkrete Lebenssituationen von Kund\*innen und deren Bedürfnisse ein.

Dies lässt sich gut am Beispiel von Kambodscha belegen. Mathias Pfeifer, der selbst viele Jahre dort gearbeitet hat, verschaffte den Teilnehmenden einen Überblick. Circa 2.7 Millionen Kreditnehmer\*innen gibt es in Kambodscha, 25% der gesamten erwachsenen Bevölkerung sind verschuldet. Hiervon sind 75% Frauen, was zeigt, dass diese besonders unter den Missständen der Branche zu leiden haben. Es gibt dutzende MFI's in Kambodscha, allerdings befindet sich der Markt zu großen Teilen in den Händen weniger Banken. Diese haben meist als Nichtregierungsorganisation begonnen und wurden stückweise, mithilfe westlicher Entwicklungsbanken, kommerzialisiert.

Der Referent machte den Zuhörenden anschaulich, dass die Durchschnittshöhe der Kredite von 3.800 US-Dollar bei einem durchschnittlichen kambodschanischen Jahresverdienst von 1.500 US-Dollar für existenzielle Sorgen bei vielen Familien sorgt. Viele Kredite werden zudem für Konsumzwecke oder medizinische Notfälle genutzt und

generieren somit kein Einkommen, von dem die Schulden getilgt werden könnten. In der Konsequenz werden in Kambodscha häufig außergerichtliche Landverkäufe erzwungen, da Land oft als Hypothek hinterlegt wird und dann zur Tilgung der Schuld dient. Dies betrifft auch Wohngrundstücke bzw. darauf stehende Häuser. Zudem migrieren viele Menschen der hohen Schulden wegen in Nachbarländer, um dort zu arbeiten. In einigen Regionen wird sogar eine Form der Schuldknechtschaft angewandt, bei der selbst Kinder in Ziegelsteinfabriken die Schulden ihrer Eltern abarbeiten müssen.

Die lokalen Eliten des Landes profitieren dabei massiv vom Boom der Kredite und ihren Zinssätzen und haben dementsprechend wenig Interesse, den Sektor zu regulieren. Es gibt keinen wirkungsvollen Mechanismus der Kreditbüros, Beschwerde einzulegen oder die Kreditverläufe zu überwachen. Pfeifer wies darauf hin, dass der Zugang zu Gerichten für Betroffene oft versperrt und die Justiz zu großen Teilen korrupt ist. Vereinzelt kam es zwar bereits zu Demonstrationen gegen diese Praxis, diese wurden jedoch im Keim erstickt und niedergeschlagen. Die Zivilgesellschaft steht in Kambodscha seit Jahren in Bedrängnis.

Sophia Cramer fasste abschließend treffend zusammen, dass Kambodscha stellvertretend für den globalen Kontext zeigt, dass es systemimmanente Problemfaktoren im Bereich der Mikrokredite gibt. Diese haben das Potenzial, große Krisen zu entfachen. Ein exzessives Wachstum der Branche geht somit häufig zulasten derer, die es ohnehin schon schwer genug haben.

*Bericht von Simon Kaack*